

bung, Lebensstellung und sittlicher Reife. Unübertreffliche Beispiele gibt in dieser Hinsicht der Väterapostel: 1 Cor. 3, 1; 9, 19. 1 Thess. 2, 7; die näheren Regeln geben die Pastoral- und die Moralphilologie an die Hand. Um mit Sicherheit zu verfahren, muß der Beichtvater sich bemühen, den Seelenzustand eines jeden, sowie alles, was für die geistige Führung des Pönitenten ihm dienlich sein mag, durch vorsichtiges und umsichtiges Nachfragen zu erforschen. Ganz besonders muß er auf die schlimmen wie die guten Neigungen des Beichtkinds sein Augenmerk richten, namentlich auf die vorherrschenden Charakterzüge (*passio dominans*) als die Quelle der meisten Sünden. Den guten Anlagen und Neigungen soll er sich bestreben, das richtige Object zu geben und zum Kampfe gegen die bösen Neigungen anleiten. Hierbei aber darf er, zumal für den Anfang, nicht zu viel fordern; auf dem Erforderten indes muß er mit Consequenz und Festigkeit und bei vorkommendem Rückfall in die Sünde mit Geduld und Ausdauer bestehen. Er wird oft in dem Falle sein, Geringeres nachzusehen, um Größeres zu erreichen (Gregor. M., *De past. cura* 3, 38).

4. Der Beichtvater steht endlich zu dem Pönitenten in einer Art geistlicher Verwandtschaft als geistiger Vater desselben (c. 8, C. XXX, q. 1: *Omnes, quos in poenitentia accipimus, ita filii nostri sunt, ac in baptismate suscepti*). Diesem Verhältniß entspricht die väterliche Liebe, „bonitas“ des Beichtvaters, welche das Rituale Romanum (*De sacram. poen.* 1) ausdrücklich neben *scientia* und *prudencia* als Eigenschaft desselben aufführt; von ihr muß die ganze Thätigkeit des Beichtvaters durchdrungen sein. Er ist in Stellvertretung seines göttlichen Meisters dem Sünder gegenüber gleichsam der Vater, der dem verlorenen Sohne entgegengeht und ihn aufnimmt, der gute Hirte, der mit Sanftmuth und Liebe sich zu dem verirren Schäflein niederbeugt, es von der Erde aufhebt und freudig heimträgt zu der verlassenen Hürde. Als das Werkzeug der göttlichen Gnade soll er dem kräftigen und doch zugleich lieblichen Walten und Wirken der letztern sein äußeres Verhalten conformiren, diese in seiner Person und in seiner ganzen Erscheinung nach außen hin gleichsam sichtbar darstellend, die zuvorkommende Gnade durch freundliches Entgegenkommen und liebevolle Aufnahme des Pönitenten, die begleitende Gnade durch Unterstützung bei der Anklage und bei Erweckung der Reue und des Vorsatzes, durch aufrichtiges Mitleid mit seinen Verirrungen und Schwächen, durch wohlwollendes Ermahnen und Zurechtweisen, durch Worte der Hoffnung und Eröstung, die nachfolgende durch fernere Anregung des Bußgeistes und Leitung auf den Wegen des innern Fortschrittes. Uebrigens darf die Güte des Beichtvaters nicht in Schwäche und übertriebene Nachsicht ausarten, sie würde dann ausföhren, Tugend zu sein. Vielmehr soll er mit der Liebe die Gerechtigkeit, mit der Sanftmuth die Festigkeit zu ver-

einigen wissen, immer aber eingedenk bleiben der Worte des Kirchenraths von Orient (Soss. XIII de reform. 1): *Saepe plus erga corripandos agit benevolentia, quam austeritas, plus exhortatio, quam comminatio, plus charitas, quam potestas*. — Die Liebe, welche den Beichtvater auszeichnen soll, ist die übernatürliche Liebe Gottes und des Nächsten, die ihn innerlich selbst zu einem *vir bonus* macht, damit er es Andern gegenüber sein könne (*Qui sibi nequam est, cui alii bonus erit?* Ecol. 14, 5). Sie setzt den Gnadenstand voraus, ohne welchen die Verwaltung des Bußsacramentes für ihn sogar sacrilegisch sein würde, und offenbart sich, abgesehen von seinem Verhalten im Beichtstuhl, überhaupt in einem tadellosen und tugendhaften Wandel, durch welchen er sich das Zutrauen der Pönitenten gewinnt und ihnen in der Weidung alles Bösen und der Ausübung des Guten, wozu er sie anleiten soll, selbst als leuchtendes Beispiel vorangeht. Der Beichtvater soll in keinem der Punkte, welche er an Andern richtet, den Vorwurf: *Medico, cura te ipsum*, zu befahren haben. Er muß im Gegentheile mit jeglicher Tugend wohl ausgerüstet und darin hinlänglich befestigt sein, um den vielfachen Versuchungen und Kämpfen, die der Beichtstuhl bereitet (Versuchungen gegen die Herzensreinheit, zu Ungeduld, Menschenfurcht, Eitelkeit u. s. w.), gewachsen zu sein und nicht, während er Andere heilt, selbst von der Krankheit der Sünde angesteckt oder befallen zu werden. Da aber selbst bewährte Tugenden nicht vor dem Falle sichern, und da andererseits der Erfolg all seines Bemühens in erster Linie von der göttlichen Gnade abhängt, so soll er auch mit Eifer dem Gebete obliegen und nicht auf eigene Kraft und Tüchtigkeit vermessentlich vertrauen. Es sind demnach die Anforderungen, die an einen guten Beichtvater gestellt werden, namentlich die sittlichen, gar mannigfaltig; die wichtigern faßt man in die Memorialverse zusammen: *Sit pius et fortis, patiens et amore repletus, — Sit doctus confessor, prudens atque fidelis* (das „fidelis“ bezieht sich auf die Verschwiegenheit; s. d. Art. Beichtiegel). — Zur Instruction für die Beichtväter besonders geeignete Monographien sind: unter den Schrifteten des hl. Alfons Liguori: *Homo apostolicus, Praxis confessarii* und die Sammlung seiner Briefe; Segneri, *Unterweil. für den Pfarrer, das Beichtkind und den Beichtvater*, deutsch Regensburg 1852; *Die Heiligung des Priesters*, Regensburg 1856; *Der Briefwechsel P. Avila's*, deutsch von Schermer, Regensburg 1856, I. II; *Die Unterweisungen des hl. Leonardus a Portu Mauritio für Beichtväter*; dessen Anleitung zur Generalbeicht, deutsch Regensburg 1850; Surin, *Geistlicher Katechismus*, Regensburg 1838, II, Thl. 3 u. 5; Reginald, *Praxis fori poenitentialis*, Colon. 1622, und *De prudentia et caeteris in Confessarii requisitis*, ib. 1611; Reuter, *Neoconfessarius*, deutsch, 3. Aufl., Regensb. 1870; Polancus, *Directorium breve*